

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Antonius und Kleoptatra

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845447

I. Ueber Antonius und Kleopatra.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216181

I.

Ueber

Antonius und Kleopatra.

Ein ähnlicher Zusammenhang, wie unter den historischen Schauspielen aus der Englischen Geschichte, findet sich auch zwischen diesem Trauerspiele und dem vorhergehenden. Nach der Schlacht bey Philippi gieng Antonius mit einem zahlreichen Heere nach Griechenland, wo er sich jedoch mehr friedlich, als kriegerisch, betrug. Bald darnach gieng er nach Asien, wo ihn die viele Ehre, deren er genoss, verauschte, und der Reichthum des Landes und die Ueppigkeit seiner Bewohner zu Wollüsten und Schwelgereyen hinriß. Um desto leichter ward er von der Aegyptischen Königin, Kleopatra, bezaubert, die ihn durch ihre Reize, und durch die Pracht ihres Hofes dergestalt fesselte, daß er mit ihr in Alexandrien lebte, und alle andern Zwecke, alle Angelegenheiten seines Vaterlandes darüber vergaß.

Ihre Liebe und deren traurige Folgen machen den Inhalt dieses Trauerspiels aus, wozu Shakespeare abermals den Stof aus der Lebensbeschreibung des Antonius beym Plutarch entlehnt hat *). Hier sind kürzlich die wesentlichsten Umstände, welche dieser Geschichtschreiber dem Dichter darbot:

*) PLUTARCHI Vitæ Parallelæ, ed. Bryan. Vol. V. P. 65.

Mitten im Genuß seiner Freuden und Lustbarkeiten erhielt Antonius zwey unangenehme Nachrichten aus Rom: daß sein Bruder Lucius und seine Gemahlinn Fulvia sich veruneinigt, sich kriegerisch wider Cäsar verbunden hätten, aber geschlagen, und nach Italien gestoßen wären; und dann, daß Labienus mit dem Kriegsheer der Parther sich ganz Asien unterworfen hätte *).

Diese Nachrichten erweckten ihn aus seinem langen Schlummer, und er machte sich gefaßt, wider die Parther zu Felde zu ziehen. Als er bis Rhodizien gekommen war, ließ er sich durch Briefe von seiner Gemahlinn, Fulvia, bewegen, mit einer Flotte von zweyhundert Schiffen, den Weg nach Italien zu nehmen. Fulvia gieng selbst zu Schiffe, um ihm entgegen zu kommen, starb aber unterwegs zu Sicyon **).

Durch diesen Tod wurde die Ausöhnung zwischen Oktavius Cäsar und Antonius ungemein erleichtert. So bald der letztere nach Italien kam, und man sah, daß Cäsar im Grunde nichts wider ihn hatte, und er, seiner Seits, die Schuld alles Vorgefallnen auf Fulvia schob, traten ihre gemeinschaftlichen Freunde ins Mittel, und bewirkten ihre Ausöhnung ***). Das Römische Reich ward unter ihnen beyden, und dem Lepidus, getheilt. Antonius erhielt die morgenländischen, Cäsar die

*) Shakesp. Akt. I. Sc. 1. **) Akt. I. Sc. 2.

***) Akt. II. Sc. 2.

abendländischen Provinzen, und Lepidus erhielt Afrika.

Man suchte dieses Bündniß auf alle Weise zu befestigen. Cäsar hatte eine Stieffchwester, Octavia, eine Wittve des neulich erst verstorbenen Kaisers Marcellus, die er ungemein liebte. Ihre Verheirathung mit dem Antonius schien allen das beste Mittel zu seyn, die zwischen ihm und Cäsar geschlossene Freundschaft unverlegt zu erhalten; sie wurde verabredet, und zu Rom vollzogen *).

Der junge Pompejus hatte unterdeß Sicilien eingenommen, verheerte ganz Italien, und machte jedes Meer durch seine Schiffe unsicher, die von dem Seeräuber Menas und Menekrates angeführt wurden. Sein ehemaliges gutes Betragen gegen Antonius und seine Mutter, denen er mit der Fulvia auf ihrer Flucht nach Sicilien aufß beste begegnet war, machte es rathsam, auch ihn in jenes Bündniß mit aufzunehmen. Sie unterredeten sich in dieser Absicht auf dem Misenischen Vorgebirge, wo die Flotte des Pompejus gleich in der Nähe vor Anker lag, und die Heere des Antonius und Cäsar, zu Lande, in Schlachtordnung gegen über standen. Sie verabredeten hier gewisse Bedingungen, die Pompejus eingieng, und luden hernach einen jeden gegenseitig zum Gastmahl ein. Es wurde geloset, wer das erste Gastmal geben sollte; und das Loos fiel auf Pompejus, der sie auf seinem Kriegsschiffe ansehnlich bewirthete **).

*) Aft. II. Sc. 2.

**) Aft. 2. Sc. 6.

Bei diesem Gastmahl, mitten im Laumel der fröhlichen und halb berauschten Gäste that Menas dem Pompejus den Vorschlag, die Ankertaue loszuschneiden, und ihn durch einen Menehelmord der drey im Triumvirat vereinigten Römer zum Herrn des ganzen Römischen Reichs zu machen; allein Pompejus untersagte ihm die Ausführung dieses Vorsazes, weil er ihm vorher die Entdeckung davon gemacht hatte *).

Gleich nach dem bei dieser Gelegenheit errichteten Bündnisse sandte Antonius den Ventidius nach Asien voraus, um die Parther zu bezwingen **).

Antonius hatte einen Wahrsager aus Aegypten bei sich, der ihn in der Eifersucht bestärkte, die sein Herz noch immer gegen Cäsar hegte, und ihn endlich überredete, Italien wieder zu verlassen. Seine neue Gemahlinn, Octavia, nahm er bis nach Griechenland mit sich ***). Er brachte den Winter zu Athen zu, wo er die erwünschtesten Nachrichten von den Siegen des Ventidius über die Parther erhielt †). Er wurde dadurch immer berühmter, immer mehr von den Völkern verehrt und gefürchtet, die er sich und der Römischen Herrschaft unterwarf.

Verschiedne Nachrichten, die er von dem Betragen Cäsars erhielt; welches ihm und seinem Ansehen äußerst nachtheilig zu seyn schien, erregten seinen Unwillen, und er entschloß sich, mit Dreyhun-

*) Att. 2. Sc. 7.

**) Att. III. Sc. 1.

**) Att. I. Sc. 3. Att. III. Sc. 2. †) Att. III. Sc. 1.

bert Schiffen nach Italien zu gehen. Zu Tarent bat ihn Oktavia, er sollte sie voraus zu ihrem Bruder schicken, um alles Mißverständniß unter ihnen zu heben, und Antonius gab es zu *). Sie traf den Cäsar unterwegs an, und rührte ihn durch ihre Bitten und Vorstellungen dergestalt, daß er mit den friedsamsten Gesinnungen nach Tarent gieng. Hier söhnten sich Antonius und Cäsar mit einander aus, und verabredeten, daß Cäsar dem Antonius zwey Legionen zum Kriege wider die Parther, und dieser jenem hundert ausgerüstete Kriegsschiffe geben sollte; und diese Bedingungen wurden auf beyden Seiten durch Oktavians Fürbitte noch erweitert. Sie giengen darauf wieder aus einander; Cäsar in den Feldzug wider Pompeius, um Sicilien wieder zu erobern, und Antonius nach Asien.

Sobald er nach Syrien kam, erwachte seine bisher eingeschlaferte Liebe gegen Kleopatra aufs neue. Er schickte den Fonteius Kapito ab, um sie zu ihm zu holen; und sobald sie ankam, machte er ihr die reichsten Geschenke, gab ihr den untern Theil von Syrien, die Insel Cyprus, einen grossen Theil von Phönizien, und andre Länder. Er schickte sie hernach nach Aegypten zurück, und nahm seinen Weg durch Arabien und Armenien. Hier führte er den Krieg mit den Parthern weiter fort, die ihm durch Krieglust und Ueberlegenheit den Steg sehr schwer machten. Nach Endigung dieses Kriegs hielt er sich wie,

*) Alt. III, St. 4.

der bey Kleopatra auf, die ihn durch ihre Reize immer mehr zu fesseln, und seinen Aufenthalt bey ihr von Zeit zu Zeit zu verlängern wußte.

Cäsar unterließ es nicht, dem Römischen Senat einmal über das andre Vorstellungen über das unrechtmäßige und unanständige Betragen des Antonius zu thun; und dieser brachte, seiner Seits, mancherley Beschwerden über Cäsar vor *). Er gieng so weit, daß er seine Gemahlinn, Oktavia, verließ, und erregte dadurch noch mehr den Haß der Römer wider sich. Indes machte er die größten Kriegsrüstungen wider Cäsar, der dadurch genöthigt wurde, sich zur Gegenwehr anzuschicken. Antonius hatte wenigstens fünfhundert Kriegsschiffe, und ein Kriegsheer von zweymal hundert tausend Mann zu Fuß, und zwölftausend Mann Reuterey. Ausserdem waren die Könige von Lybien, Kappadozien, Thrazien, u. a. m. seine Bündsgenossen, und unter seinem Kriegsheer. Cäsar hingegen hatte nur zweyhundert, fünfzig Schiffe, achtzig tausend Mann zu Fuß, und ungefehr eben so viel Reuterey, wie Antonius. Dieser war zu Lande offenbar am stärksten; indes bestand er darauf, um Kleopatra zu befriedigen, durchaus ein Seetreffen zu liefern, so sehr man ihm es auch widerrieth **). Cäsars Flotte war minder prächtig und ansehnlich, aber weit behender, und besser versehen. Unterdes, daß Antonius bey dem Vorgebirge Aktium vor Anker lag, eilte Cäsar über das Ionische Meer, und

*) Aft. III. Sc. 6.

**) Aft. III. Sc. 7.

machte dort verschiedene Eroberungen. Die Seeschlacht wurde geliefert, und Antonius war darin äußerst unglücklich; verlor allen Muth, und nahm die Flucht *).

Voller Beschämung und Verzweiflung über seine Niederlage warf sich Antonius aufs neue in die Arme seiner Kleopatra, die seinen Unmuth auf allerley Art zu zerstreuen, und durch neue Lustbarkeiten zu vertreiben suchte **). Beide entschlossen sich, Gesandte an Cäsar nach Asien zu schicken, um ihn zum Vergleich zu bewegen, und zu bitten, daß er der Kleopatra und ihren Kindern Aegypten versichern, und dem Antonius, wenn er nicht dort bleiben dürfte, einen Aufenthalt zu Athen verstatten möchte, wo er als Privatmann zu leben wünschte ***). Cäsar verwarf das Gesuch des Antonius, und ließ der Kleopatra die vortheilhaftesten Anträge thun, wenn sie ihn aus dem Wege schaffen, oder aus ihrem Gebiete verjagen wollte. In dieser Absicht sandte er einen seiner Freigelassenen, Thyreus, an sie, der sie zur Annahme seines Auftrags zu überreden suchte. Antonius ließ diesen Freigelassenen ergreifen und mit Ruthen peitschen, und schickte ihn mit einem Briefe an Cäsar zurück †).

Nach Endigung des Winters that Cäsar einen neuen Feldzug wider Antonius. Er schlug sein Lager vor Alexandria auf, und Antonius that einen Ausfall, worin er glücklich war, und die Ober-

*) Akt. III. Sc. 8.

**) Akt. III. Sc. 9.

***) Akt. III. Sc. 10.

†) Akt. III. Sc. 11.

hand behielt. Stolz auf diesen Sieg gieng er zur Kleopatra zurück, und stellte ihr einen Krieger vor, der sich vorzüglich tapfer gehalten hatte, und den sie mit einem goldnen Panzer und Helm beschenkte *).

Antonius, durch diesen Sieg ermuntert, rüstete sich zu einer neuen Schlacht, wozu er den Cäsar auffodern ließ. Den Abend vorher brachte er mit lauter Fröhlichkeit zu. Man soll mitten in der Nacht eine Musik in der Luft und das Getümmel eines Bacchusfestes gehört haben. Die Aegypter glaubten, dieß sey ein Zeichen, daß ihn der Gott, den er nachahmte, und dem er vorzüglich gedient hatte, nunmehr verlasse **).

Den folgenden Tag sieng die Schlacht an, die beydes zu Lande und zu See geliefert werden sollte. Allein die Kriegsschiffe des Antonius wurden ihm ungetreu, und schlugen sich zu Cäsars Flotte. Auch seine Reuterey verließ ihn, und sein Heer zu Fuß wurde geschlagen. Voller Verzweiflung floh er in die Stadt zurück, und glaubte, Kleopatra habe ihn verrathen ***).

Um seinem Unwillen auszuweichen, verbarg sich Kleopatra in dem Grabmal, welches sie erbauet hatte, und ließ dem Antonius melden, sie sey gestorben. Er glaubte es, und seine Verzweiflung ward dadurch noch heftiger. Einer seiner treuesten Sklaven, Eros, hatte ihm lange schon versprechen müssen, ihn zu tödten, so bald er es von ihm ver-

*) Akt. IV. Sc. 1. 2. 7. 8. **) Akt. 4. Sc. 2.

***) Akt. IV. Sc. 10.

längen würde. Ist erinnerte er ihn an sein Versprechen, und foderte dessen Vollziehung. Er zog den Degen, und, indem Antonius glaubte, er werde ihn damit tödten, erstach er sich selbst. Beschämt und ermuntert durch diese muthige That stieß sich Antonius selbst den Degen in die Brust *).

Die Wunde war indeß nicht tief genug, um auf der Stelle tödtlich zu seyn; und Niemand wollte sich von ihm zur Vollendung dieses Mordes erbitten lassen. Kleopatra schickte darauf den Diomed zu ihm, und ließ ihn zu ihr ins Grabmal bringen. Sie bezeugte ihm die heftigste Betrübniß über seinen Tod; und seine letzte Anrede an sie war die Bitte, auf ihre Rettung zu denken **).

Cäsar hatte indeß das Schicksal seines Feindes durch den Derceteus erfahren, der ihm den noch blutigen Degen überbrachte, womit sich Antonius entleibt hatte **). Er ward über diese Nachricht ungemein gerührt, berief seine Freunde zusammen, und rechtfertigte sich über sein Verfahren gegen Antonius durch Ablesung ihres gegenseitigen Briefwechsels. Hernach schickte er den Prokuleius mit dem Auftrag ab, sich der Kleopatra zu bemächtigen. Sie weigerte sich, mit ihm zu gehen; er brachte sie aber durch List aus dem Grabmal, und in seine Gewalt. In der ersten Hefigkeit wollte sie sich mit einem Dolche das Leben nehmen, ward aber vom Prokuleius daran verhindert. Cäsar kam hernach

*) Aft. IV. Sc. 11. 12.

**) Aft. IV. Sc. 13.

**) Aft. V. Sc. 1.

selbst nach Alexandria, und machte als Eroberer alle willkürliche Verfügungen. Kleopatra wurde von Unmuth und Gram bis zur Krankheit abgezehrt, und wollte durch Enthaltung von allen Nahrungsmitteln ihren Tod befördern; aber Cäsar schreckte sie durch Drohungen von diesem Vorhaben ab. Er gieng zu ihr, und fand sie in dem trostlosen Zustande. Sie warf sich ihm zu Füßen, versuchte anfänglich, sich zu rechtfertigen, und, als dieß keinen Eingang fand, legte sie sich aufs Bitten. Sie übergab dem Cäsar ein Verzeichniß aller ihrer Reichthümer; und als Selenus, einer von ihren Schatzmeistern, sie einer Untreue in dieser Angabe beschuldigte, wußte sie durch die Art, wie sie sich darüber verantwortete, den Cäsar noch mehr zu gewinnen und sicher zu machen.

Einer von Cäsars Freunden, Dolabella, verrieth der Kleopatra, gegen die er eine zärtliche Zuneigung hegte, Cäsars Absichten mit ihr. Sie faßte ihren Entschluß; bat sich die Erlaubniß aus, dem Antonius eine Leichenseyer zu halten, vollzog dieselbe mit vieler Zärtlichkeit, nahm darauf ein Bad, und nach dem Bade setzte sie sich zu Tische. Gegen das Ende der Mahlzeit kam ein Bauer mit einem Korbe, worin er Feigen hatte; und die Wache, die nichts dabey argwohnte, ließ ihn zur Kleopatra. Unter diesen Feigen war eine Schlange verborgen, die sie sich an den Arm setzte, und sich dadurch auf der Stelle den Tod gab. Cäsar, dem sie vorher geschrieben hatte, schickte einige von seinen Leuten,

um sie an ihrem Tode zu verhindern; sie kamen aber zu spät, und fanden sie schon todt. Auch ihre beyden Kammerfrauen, Iras und Charmian, fand man todt zu ihren Füßen. — *) —

Dem Leser, der diesen Anhang nach Durchlesung des Shakespearischen Antonius und Kleopatra liest, darf ich es nicht erst sagen, daß dieses Trauerspiel grosse und mannichfaltige Schönheiten enthält. Sind gleich die Charaktere nicht so stark gezeichnet, als es sonst die Meiserhand unsers Dichters vermag, so ist doch keiner verfehlt, keiner unbestimmt oder zweydeutig angegeben. Die Mischung der Grösse und Schwäche im Antonius, für den man sich, bey allen seinen Fehlern, interessiren muß, ist ungemein glücklich getroffen; und wir sehen ihn in jeder verschiednen Lage, worein er gesetzt wird, so groß, so nachgiebig und schwach handeln, wie es diese Lage fodert. Auch Kleopatra behauptet durchgehends den Charakter einer üppigen, schlauen Zuhlerin, den ihr die Geschichte beylegt. Aber wie verschieden von der gemeinen Schildrung solch eines Charakters, wie tief aus der Quelle inniger Menschenkunde geschöpft sind die Züge, mit welchen ihn Shakespeare schildert! Ausserdem hat dieß Schauspiel einen grossen Reichthum an Handlung, und beschäftigt ununterbrochen die Aufmerksamkeit und Theilnehmung des Lesers. Noch ist wird es auf der Englischen Bühne mit vielem Beyfall auf-

*) Akt. V. Sc. 2.

geführt. Verbindung und Zusammenhang der Scenen findet man zwar in einigen andern Schauspielen unsers Dichters mehr, als in dem gegenwärtigen; aber seine grosse Kunst, alles zu einem gemeinschaftlichen Zwecke wirken zu lassen, das Auge des Lesers und Zuschauers beständig auf einen Hauptgegenstand zu richten — diese wahre und von vielen Kunstrichtern und Nachahmern Shakespeare's übersehene und verkannte Einheit — wird man auch hier nicht vermissen.

Die Schicklichkeit dieses Subjekts zur dramatischen Behandlung fällt in die Augen; sie hat mehrere Dichter veranlaßt, es für die Bühne zu bearbeiten. Unter den Englischen Stücken dieses Inhalts ist, nächst dem Shakespearischen, keins so merkwürdig, als des berühmten Dryden's Trauerspiel: *All for Love, or the World well lost* *). Es hat weit mehr Regelmässigkeit, als jenes, auch mehr Gleichheit und Feinheit der Diktion, einzelne vortrefliche Scenen, und sehr poetische Stellen, aber bey weiten nicht das Leben der Handlung, das Charakteristische der Personen und ihres Ausdrucks, bey weiten nicht die eigenthümlichen grossen Schönheiten eines hohen dramatischen Genies. Dryden gesteht selbst, daß er den göttlichen Shakespeare in der Schreibart nachgeahmt, und daher auch seine gewöhnliche Manier, in gereimten Versen zu schreiben, bey diesem Trauerspiele verlassen

*) *E. John Dryden's Comedies, Tragedies, and Operas*, (Lond. 1701. Fol.) Vol. 2. p. 53, ff.

habe. Man trifft auch auf mehr als eine Stelle, wo diese Nachahmung so gleich in die Augen fällt, und bey denen sich der Leser, der nur einigermaßen mit Shakespeare vertraut ist, sogleich der nachgeahmten Stellen, aus verschiedenen seiner Schauspiele, erinnern wird. Und durch diese Nachahmung schmeichelt sich Dryden, in diesem Trauerspiele sich selbst übertroffen zu haben; auch erkennen es die Englischen Kunstrichter, im Ganzen genommen, für sein bestes Stück.

Der Anfang der Handlung ist nach der Schlacht bey Aktium, die für Antonius so unglücklich ausfiel. Kleopatra sucht ihn durch Pracht und Lustbarkeiten zu zerstreuen, die sie zur Feyer seines Geburtstages angestellt hat. Eine der schönsten Scenen des ersten Akts, der Dryden selbst vor allen, die er sonst geschrieben hat, den Vorzug giebt, ist die zwischen dem muthlosen, fast verzweifelnden Antonius und seinem Freunde, dem rechtschaffnen und beherzten Ventidius, der ihm seine Ueppigkeit und entkräftenden Bollüste vorhält, und dadurch anfänglich den Unwillen des Antonius wieder sich erregt, der aber allmählig in Gefühl der Erkenntlichkeit gegen die redlichen Absichten seines Freundes übergeht, und in den Vorsatz, männlicher und heldenmüthiger zu handeln, und gegen den Feind einen neuen Versuch zu wagen.

Kleopatra ist zu Anfange des zweyten Aufzugs äusserst unruhig und mißvergnügt darüber, daß Antonius sie verlassen will. Sie veranstaltet noch

eine Zusammenkunft mit ihm, um ihn in seinem Vorsatze wankend zu machen. Umsonst sucht Ventidius diese gefährliche Unterredung zu verhindern. Antonius thut sich anfänglich Gewalt, und macht ihr Vorwürfe wegen alles dessen, was er durch ihre Schuld versäumt und verloren hat. Sie rechtfertigt sich dagegen, und zeigt ihm die vortheilhaften Anerbietungen, die sie vom Cäsar erhalten, und seinetwegen ausgeschlagen hat. Der weicheherzige Römer wird dadurch so sehr wieder eingenommen und geseßelt, daß er alle seine Vorsätze wieder aufgibt, und bey ihr zurückbleibt.

Antonius überläßt sich nun aufs neue der Heppigkeit und den wollüstigen Freuden, die ihm Kleopatra bereitet. Ventidius bemüht sich aufs neue, ihn davon abzuführen; und sein Freund, Dolabella, der aus Rom zurückkömmt, meldet ihm die vortheilhaftesten Bedingungen eines Vergleichs mit Cäsar, von denen er glaubt, er habe sie seiner Vermittelung und Freundschaft zu danken. Dolabella lehnt dieß von sich ab, und sagt, er wolle ihm seine Fürsprecher herbey führen. Es ist Octavia, seine Gattinn, mit ihren beyden Kindern. Antonius thut anfangs fremd und kaltßinnig gegen sie; ihre Großmuth aber nimmt ihn bald aufs neue für sie ein, und erweckt seine vorige Härtheit wieder. Kleopatra wird über die Nachricht von Octavia's Ankunft unruhig, und bezeugt ihr in einer kurzen Scene, die den dritten Akt schließt, ihren Unwillen und Uebermuth.

Antonius fühlt sich zu schwach, von Kleopatra Abschied zu nehmen, und trägt seinem Freunde, Dolabella, auf, es in seinem Namen zu thun. Dolabella ist selbst von ihren Reizen eingenommen, und erhält durch diesen Auftrag Gelegenheit, ihr eine Erklärung seiner Liebe zu thun. Kleopatra nützt diesen Umstand, auf Anstiften des Aleras, um beym Antonius Eifersucht und durch dieselbe eine stärkere Liebe zu erregen. Ventidius und Octavia haben ihre Unterredung mit Dolabella belauscht, und erzählen sie dem Antonius, der dadurch gegen beyde äusserst aufgebracht wird, und ihnen die bittersten Vorwürfe macht. Beyde rechtfertigen sich, und Kleopatra schiebt alle Schuld auf Aleras, der ihn durch Eifersucht habe zurückhalten wollen. Sie scheiden von einander.

In dem Zwischenraum des vierten und fünften Akts wird das Seetreffen gehalten, welches das Unglück des Antonius aufs äusserste brachte, und worin ihm die ganze Aegyptische Flotte untreu wurde, und sich zu Cäsars Schiffen schlug. Er ist über diesen Verlust beschämt, aufgebracht, und der Verzweiflung nahe. Kleopatra hat sich, um seinem Unwillen auszuweichen, in ihr Grabmal begeben, und läßt ihm durch Aleras eine erdichtete Nachricht von ihrem Tode bringen. Diese Nachricht vollendet die Verzweiflung des Antonius; Er bittet den Ventidius, ihm das Leben zu nehmen, und da dieser sich selbst ersticht, so fällt auch er in sein eignes Schwert. Kleopatra eilt herbey, und findet

ihn sterbend; auch sie giebt sich freywillig, auf die bekannte Art, den Tod.

Man darf nur diesen kurzen Plan des Dryden'schen Trauerspiels mit dem Shakespearischen vergleichen, um zu sehen, daß jener weit mehr Anlage und überdachten Zusammenhang hat; und wer das Stück selbst liest, wird überall den Fleiß des Dichters durchscheinen sehen, der mit Absicht und Vorbedacht arbeitete, und sich, eh er an die Ausarbeitung gieng, von seinem Subjekt und den kleinsten dazu gehörigen Nebenumständen, durch Lesung der Quellen selbst, des Plutarch, Appian, und Dio Cassius, sorgfältig unterrichtet hatte. Beym Shakespeare wird man das alles zwar nicht antreffen, aber auch nicht vermissen; er wird sich des Lesers zu sehr bemächtigen, sein Herz zu sehr hinreißen und beschäftigen, um jenen kältern Betrachtungen der Kritik Raum zu geben.

Weit unter Dryden's Trauerspiele soll der Antonius und Kleopatra von Sir Karl Sedley seyn, ein Trauerspiel, welches im Jahr 1677. zuerst gedruckt wurde. Ich kenne es nur historisch; aus eigner Lesung aber ein andres Trauerspiel eben dieses Verfassers, unter der Aufschrift: *Beauty the Conqueror, or the Death of Marc Anthony, a Tragedy in imitation of the Roman way of writing*, welches einer vom Capt. Aylosse zu London, 1702. in einem Oktavbände herausgegebenen Sammlung einiger Werke Sedley's beygedruckt ist. Es ist in gereimten Versen, und in einer sehr ungleichen,

oft schwülstigen, oft gezierten, oft wirklich edeln, oft matten Schreibart. Den vornehmsten Inhalt machen Cäsars Bemühungen aus, die Kleopatra vom Antonius abwendig zu machen; sie wird auch wirklich dahin gebracht, an ihm zur Verrätherinn zu werden. Ueberhaupt ist der Dichter verschiedentlich von der Geschichte abgewichen; seine eignen Zusätze und Dichtungen haben aber keinen grossen Werth. So läßt er z. E. einen sehr argen Bösewicht, Achillas, geheime Entwürfe auf den Besitz des Aegyptischen Throns richten, den er mit der Iras, seiner Geliebten, zu theilen denkt. Die Nachahmung der Römischen Schreibart, von der die Aufschrift sagt, ist wol nirgend anders, als in den Chören zu den ersten vier Akten zu finden, denen jedoch ein wahrer lyrischer Schwung völlig fehlt.

Faint, illegible text visible through the paper from the reverse side.